

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis: vierteljährlich 2 Mt. 20 Pfg. für Homburg 30 Pfg. Fringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mt. 17 Pfg. Wochenabonnement 20 Pfg.

# Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserionsgebühren: 15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition Louisenstr. 73.

Telephon 414.

## Der Huimarsch der deutschen Heere.

Viele unter uns werden sich den Kriegsbeginn anders vorgestellt haben. Sie mochten glauben, auf die Kriegserklärung folge in wenigen Tagen der Zusammenprall von Millionenheeren, etwas Ungeheuerliches an Schlachten — und dann lägen Hunderttausende auf der Waistatt. „Die erste Million kommt nicht zurück!“ — ähnlichen Unsinn kann man alle Tage hören. Glücklicherweise ist dies nicht der Krieg, sondern das kindlich verzerrte Abbild des Krieges in den Köpfen derer, die mit Zahlen und Massenereignissen keine rechte Vorstellung zu verbinden wissen. Die Wirklichkeit ist erst genug, aber sie geht, eben weil sie Wirklichkeit ist, nicht ins Maßlose.

Gewiß, es wird nicht bleiben wie in diesen ersten Tagen. Die gewaltigen Ringer, die jetzt erst den Griff suchen werden einander fassen, das Geplänkel wird sich zu Schlachten erweitern. Wozu das Selbstverständliche verhehlen? Die Listen werden erscheinen, die endlosen Listen, mit den Namen der Toten, Vermissten, Verwundeten. Das Auge wird nur bekannte Namen suchen, um einzelne kummert sich die Allgemeinheit nicht mehr: es sind ihrer zu viele.

Dennoch sollten wir uns schon durch diese ersten Nachrichten belehren lassen, daß auch das Außergewöhnliche sein Maß hat. Wie vieles ist, im Wirtschaftsleben und manchen anderen Dingen, befürchtet worden und nicht eingetreten! Das niemals Erlebte, der Weltkrieg, ordnet sich, wie alles Wirkliche, irgendwie unserem Leben ein. Kurz; auch dies wird so heiß nicht gegessen, wie es gekostet wurde. Die Zukunftsromane mit ihren maßlosen, grellen Phantasien dürfen uns kein Bild dessen geben, was jetzt geschieht. Ihr Bestreben, das Grauen zu wecken, mochte hingehen, solange es galt, in Friedenszeiten das Gefühl für die Verantwortlichkeit zu steigern: obwohl man sich auch damit besser an unsere Gegner gewandt hätte, als an das frierfertige deutsche Volk. Heute aber tun wir gut, alle die Schauergerichten so rasch und gründlich wie möglich zu vergessen.

Der Krieg ist hart, aber nicht so, daß nicht ein männliches Volk ihn ertragen könnte. Und wissen wir denn, ob nicht selbst die Berechnung der Fachleute, die mit großen Zahlen notwendig arbeiten müssen, das Kommende überschätzt? Kein Verlust aber, auch der größte nicht, entspricht den wilden Vorstellungen, die Untunliche sich davon machen. Im Kriege 1870 ist je einer unter dreißig nicht zurückgekommen. Warum soll heute die Zahl der Opfer verhältnismäßig größer sein? Warum, unter den veränderten Bedingungen der modernen Kriegführung, nicht vielmehr geringer?

Dieser Krieg, für dessen Art es kein vergleichbares Beispiel gibt, wird manche Ueberraschung bringen; vielleicht auch diese: daß es nicht so schlimm ist.

## Der Krieg.

Ueber die Besetzung von K a l i s c h berichtet ein Augenzeuge der „Schlesischen Zeitung“: Vor dem Verlassen der Stadt hatten die Russen alle Gefängnisse geöffnet. Mit den Beamten und Soldaten war auch ein großer Teil der Bevölkerung geflüchtet. Als die erste preussische Patrouille erschien, baten die Zurückgebliebenen flehentlich, die Besetzung der Stadt zu beschleunigen. Auf dem Bahnhof hatten die Russen vor ihrem Abzug Sprengungen vorgenommen und den Bahnhof dabei in Brand gesteckt. In der Stadt, die selber noch unverfehrt war, fanden unsere Truppen bei ihrem Einzuge gewaltige Vorräte an Getreide und Mehl, die sich infolge der unmittelbar vor der Einföhrung der russischen Getreidezölle stark gesteigerten deutschen Ausfuhr dort aufgestapelt hatten. In der Ferne brannten alle Bahnhöfe, die von den fliehenden Russen in Brand gesteckt worden waren.

### Lüttich gefallen.

Berlin, 7. August. Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen 8 Uhr war die Festung in deutschem Besiz. Der Kaiser, welcher den Chef des Generalstabes empfangen hatte, schickte sofort einen seiner Flügeladjutanten nach dem Lustgarten und ließ dem Publikum mitteilen, die Festung Lüttich sei gefallen. Das Publikum brach in begeisterte Hoch- und Hurrarufe aus. Was die Erstürmung Lüttichs für den Aufmarsch unserer Armee bedeutet, ist klar. Je schneller der belgische Widerstand gebrochen ist, desto rascher werden unsere Truppen nach Frankreich einziehen können. Je leichter ihnen dabei die Arbeit fällt, desto kräftiger wird ihr Arm für die späteren größeren Aufgaben sein. Belgien muß aber zurückgewiesen werden und die nächstgelegenen Plätze müssen fallen, damit die schwierige Aufgabe gelöst werden kann, die deutsche Armee mit der Heimat in Föhlung zu halten, den Train unbehellig nachschleichen zu können und alles fernzuhalten, was unsere Truppen auf ihrem vorgeschobenen Posten gefährden könnte. Das ist der praktische Erfolg des gestrigen Tages.

Berlin, 7. August. Der Kaiser hat dem General der Infanterie von Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden „Pour le merite“ verliehen.

Die Festung Lüttich hatte eine Besatzung von über 20 000 Mann und ist auf beiden Maasufem durch zwölf Forts mit schwerer Artillerie geschützt.

Lüttich ist die Hauptstadt der gleichnamigen belgischen Provinz und ist bekannt durch die große Weltausstellung 1905. Es liegt an der Mündung der Ourthe in die Maas, hat 157 760 Einwohner, ist Sitz eines Bischofs und hat eine Univerfität. Bekannt ist ferner seine Eisenindustrie, seine Geschöfzigehereie und seine großartige Waffenfabrikation. Zu nennen wären schließlich noch die Fabrikation von Papier, Leder, Maschinen und Wollzeugen.

Berlin, 7. August. Die Einnahme Lüttichs durch die deutsche Armee erregte am Abend unter den Linden lebhafteste Befriedigung und großen Jubel unter dem zahlreichen Publikum. Der „Lokalanzeiger“ berichtet, daß ein

General, der mit der Freudenbotschaft aus dem Schlosse kam, auf einen Brunnenrand stieg und dem Publikum mitteilte, daß Lüttich von sechs deutschen Brigaden genommen worden sei, worauf das Publikum in frenetischen Beifall ausbrach.

### Revolution in Rußsija-Polen?

Berlin, 8. August. Die in Berlin eingetroffene Lemberger Zeitung „Kurjer Zwowski“ vom 4. August meldet, daß Reisende, die aus Rußsija-Polen nach Galizien gekommen sind, folgendes erzählen: In Czestochowa kam es vor der Besetzung durch die Preußen zu heftigen Straßenkämpfen zwischen Arbeitern und Kosaken, bei denen es viele Tote und Verwundete gab. In Sosnowice hatte die russische Regierung die Mobilisation ausgeschrieben, es stellte sich aber kein Wehrpflichtiger, im Gegenteil, die vierzigtausend Arbeiter organisierten einen Aufrstand und trugen in einem Kampfe mit den Kosaken den Sieg davon. Die Russen zogen sich zurück und sprengten das Elektrizitätswerk in die Luft, das den ganzen Bezirk versorgt. In der Nähe von Warschau sprengten die Arbeiter ein großes Magazin in die Luft, das Lebensmittel und Munition im Werte von 7 Millionen Rubel enthielt. Nichts ist von dem Magazin übrig geblieben. Der Warschauer Korrespondent der Zeitung „Wiekoposlanin“ meldet, daß die Russen ihre Kanonen aus Warschau heraus in die zweite Verteidigungslinie gebracht haben. Der Einfluß der russenfreundlichen Partei sei im Sinken. Deutsche und Oesterreicher könnten Warschau, ohne Widerstand befürchten zu müssen, einnehmen. Das Volk glaube nicht an eine Verschlechterung, sondern an eine Verbesserung seiner Lage. Rußland sei der eigentliche Feind des polnischen Volkes.

### Die Kriegserklärung Montenegros.

Wien, 7. August. Die montenegrinische Regierung teilte dem österreichisch-ungarischen Gesandten Otto mit, daß Montenegro sich als im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte. Der österreichische Gesandte hat Cetinje verlassen.

### Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Serbien.

Berlin, 7. August. Der serbische Geschäftsträger Dr. Jovanowitsch hat heute seine Pässe verlangt und ist abgereist. Damit sind die diplomatischen Beziehungen auch zu Serbien abgebrochen.

### Von internierten Russen.

meldet ein Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin: Im Barackenlager des Truppenübungsplatzes Döberitz sind jetzt 2000 Russen interniert, die ausgiebig verpflegt werden und sich dort frei bewegen können. Es handelt sich um junge Männer, die noch zum größten Teil militärpflichtig sind und sich kriegerisch gegen das Deutsche Reich betätigen könnten. Ein Berichterstatter der „B. Z. am Mittag“ hat die Leute besucht und sie sehr zufrieden gefunden. Nur daß sie 25 Kilometer hinaus zu Fuß gehen mußten, steckte ihnen noch in den Knochen. Abends zwischen 6 und 7 Uhr ist Besuchszeit, zu der die Kommandantur für die Besucher Erlaubnischeine ausstellt.

### Der Oberkommandierende der englischen Flotte.

London, 7. August. Admiral Sir John Jellicoe ist

## Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White. Deutsch von Ludwig Wexler.

7] Je länger Flower über den Gegenstand nachdachte, um so unerklärlicher erschien er ihm. Beatricens Entdeckung war schon schlimm genug; aber der Vorfall mit dem Einschreibebrief war noch tausendmal schlimmer. Niemand schätzte Kühnheit, Mut und Energie höher wie Flower; er wußte, welche wichtige Rolle diesen Eigenschaften im Leben zufalle, und ihnen hatte er auch zu danken, was er heute war. Allein diese Kühnheit und List ließen seine eigene weit hinter sich. Unwillkürlich griff er nach der seidenen Schnur und drehte sie nervös zwischen den Fingern. „Was soll das eigentlich bedeuten?“ murmelte er. „Und weshalb läßt man mir diese Warnung zukommen? Einfach gräßlich! Man ist jetzt heil und gesund und im nächsten Augenblick ein toter Mann, ohne daß ein Arzt zu sagen weiß, wie das zustande gebracht wurde. Und selbst wenn man die Kerle hinter Schloß und Riegel setzt, so ist damit nichts erreicht. Nichts leichter, wie irgendeinen verlotterten Landstreicher zu bestechen, damit er das Nämliche vollbringe, nachdem man ihm einmal den Weg gezeigt hat. Ich kenne Duzende von Menschen in London, die mit einer wahren Wonne das Lebenslicht ausblasen würden, wenn sie es strafflos tun könnten!“ Müde erhob sich Flower und verließ die Bibliothek. Er war der eigenen Gedanken überdrüssig und sehnte sich mit einem Male nach menschlicher Gesellschaft. Auf seinem Wege in die große Vorhalle kam ihm im Korridor eine Magd mit leichenblassem Gesicht und allen Anzeichen des Schreckens entgegen. In seiner Erregung konnte er sich nicht enthalten, die Person anzuhalten und zu fragen, was geschehen sei. „Sind Sie nicht eine der Mägde meiner Nichte? Und weshalb sehen Sie so geisterbleich aus?“ herrschte er sie an.

„Ja, ich bin bei Miß Galloway bedienstet, Sir.“ murmelte das Mädchen. „Als ich vorhin aus dem Dorfe heimkam und durch den Wald schreitend beim Hinterhause anlangte, wurde ich von großem Schrecken erfaßt. Ich berichtete es Miß Galloway, und sie ermahnte mich, ich möge nicht töricht sein. Ich wage aber zu behaupten, daß, wenn ich näher zugehört hätte, sicherlich entdeckt hätte, daß...“

Die Stimme der Magd wurde undeutlich, ihre Sprache unzusammenhängend und Flower ließ sie ihres Weges gehen. Es war nicht seine Art, sich über die Schrecken und Einfälle seiner Dienstleute Gedanken zu machen, und unter anderen Umständen hätte er sicherlich keine Neugierde empfunden, allein im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse besaßen selbst unscheinbare Vorfälle wie dieser ihre Bedeutung, und jedenfalls wollte er seine Nichte über die Sache befragen. Er trat sie im Gesellschaftszimmer an, wo sie im Begriff war, Blumen anzubringen.

„Ich bin soeben einer deiner Mägde begegnet,“ sprach Flower. „Was ist denn der Person nur eingefallen? Sie sieht aus, als hätte sie einen Geist erblickt. Ich hoffe nur, es wird kein dummes Gerede daraus entstehen, damit es nicht etwa heißt, einer der früheren Besitzer von Maldon Grange spukt nächtllicherweise in den Korridoren. Wenn irgend etwas, so verabscheue ich einen solchen Aberglauben aufs höchste!“

„Man könnte Anna beim besten Willen nicht abergläubisch nennen,“ erklärte Beatrice. „Sie hält sich sonst immer nur an Tatsachen. Doch vorhin kam sie mit einer höchst seltsamen Geschichte nach Hause. Sie war im Dorf, um etwas für mich zu besorgen, und da sie sich ein wenig verspätet hatte, kam sie auf dem Rückwege durch den Fichtenwald. In der Mitte des Waldes habe sie nun zwei große Affen erblickt, die im Graße hockend miteinander gestikulierten. Natürlich wollte ich ihr beweisen, daß dies Unsinn sei; aber sie beharrte bei ihrer Aussage und ergänzte sie dahin, daß es zwei Orang-Utangs gewesen seien, die sie ganz deutlich gesehen habe. Als diese ihrer ansichtig wur-

den, verschwanden sie, als hätte der Boden sie verschlungen. Sie weiß selbst nicht, wie sie nach Hause kam, aber jedenfalls befand sie sich in einer unbeschreiblichen Aufregung. Immerhin ist es möglich, daß Anna nicht von ihrer Phantasie, deren sie nur in sehr geringem Maße besitzt — irreführt wurde, denn ich las lehtsin in einem Lokalblatte, daß sich in Castlebridge ein Zirkus befindet, der dort den Winter zu verbringen gedenkt. Die Zeitungsnotiz besagte auch, daß einige Tiere aus ihren Käfigen entwichen seien und schon so manchen Schrecken in der Umgebung verursacht hätten. Da Castlebridge nur etwa fünf Stunden weit von hier ist, so mag Annas Bericht auf Wahrheit beruhen.“

Flower brummte etwas Unverständliches als Antwort. Er war viel besorgter, als er merken lassen wollte; allein die Mitteilungen seiner Nichte über den Zirkus schienen ihn ein wenig zu beruhigen.

„Werkwürdig ist nur,“ fiel das junge Mädchen fort, „daß wir diese beunruhigenden Zwischenfälle sozusagen zu gleicher Zeit zu verzeichnen haben. Die letzten zwei oder drei Jahre verlossen in der langweiligsten Einförmigkeit, und nun haben wir zwei erstaunliche Vorfälle an einem einzigen Tage erlebt. Kann irgendein Zusammenhang zwischen ihnen bestehen?“

„Keine Spur!“ erklärte Flower rauh. Frage der Person nur streng auf, ihre Wissenschaft für sich zu behalten. Es soll nicht das Gerücht entstehen, daß es in unseren Wäldern von wilden Tieren wimmelt, sonst lassen uns die Dienstleute schmählich im Stich. Morgen schreibe ich an die Polizei, denn wenn sich tatsächlich entsprungene Menageriebewohner in der Gegend herumtreiben, so müssen sie schleunigst unschädlich gemacht werden.“

(Fortsetzung folgt.)

zum Oberkommandierenden der englischen Flotte ernannt worden, Admiral Madden zum Chef des Marinekriegsstabes.

**Ausbreitungen gegen Deutsche.**

München, 7. August. Die hier über die Schweiz eingetroffenen deutschen Flüchtlinge aus Paris berichten, daß sie bei ihrer Abfahrt von Paris überaus schlecht behandelt worden sind. Man sperrte sie in Viehwagen ein und nahm keine Rücksicht darauf, daß diese Wagen überfüllt waren. Gepäc durfte niemand mitnehmen. 24 Stunden lang blieben die Flüchtlinge ohne Nahrung und man mißhandelte sie aufs schlimmste. Eine Dame erzählt, daß in Paris auf den Straßen der Janhagel herrschte, während Trupps ernster Männer die Straßen durchziehen und Kundgebungen gegen den Krieg veranstalten. Zahlreiche Deutsche seien gezwungen, im Westen Frankreichs Erntearbeiten zu verrichten. Am Sonntag sollen 150 Flugzeuge von Paris abfliegen sein, um an die deutsche Grenze zu fliegen.

**Genügend Lebensmittel.**

München, 7. August. Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt: Die deutsche Ernährung ist gesichert. Die diesjährige Ernte übersteigt den Bedarf vielleicht in reichlichem Maße. An Getreide verbleiben nach der Ausfaat noch 2,4 Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung. Die diesjährige Kartoffelernte wird die 54 Millionen Lotten des Vorjahres noch übersteigen und zusammen mit der Heuernte und den noch vorhandenen Futtermitteln und der voraussichtlich reichen Rübenenernte vollkommen ausreichen.

**Meldung von Freiwilligen.**

Strasbourg, 8. August. Wie der Bürgermeister meldet, ist der Andrang von Freiwilligen in allen Garnisonen ungeheuer. Selbst aus den französisch gestimmten Grenzorten liegen Massenmeldungen zum Dienste gegen Frankreich vor. Die Volkstimmung im Elsas ist wie umgewandelt. Die von der Regierung nicht bestätigten Bürgermeister der elsässischen Städte wollen, um ihre Treue zu Kaiser und Reich zu beweisen, als Freiwillige den Krieg mitmachen. Hier liegen bereits von drei nicht bestätigten Bürgermeistern Anmeldungen vor. Die einheimischen Blätter sprechen ausnahmslos die Ueberzeugung aus, daß die verbrecherische Herausforderung Frankreichs die letzten geistigen Zusammenhänge der Alt-Elsässer mit Frankreich zerstört habe und daß dieser Krieg Alt-Elsas untösbar mit dem neuen Reich verbinden werde.

**Spenden.**

Berlin, 7. August. Der Kaiser stellte für Zwecke des Roten Kreuzes 100 000 Mark und für die Fürsorge für die Familien der zu den Fahnen Einberufenen gleichfalls 100 000 Mark aus seiner Schatzkammer zur Verfügung.

Karlsruhe, 7. August. Der Großherzog und die Großherzogin haben für die Sammlung des Roten Kreuzes 100 000 M und die Großherzogin Luise 5000 M gespendet. Außerdem hat der Großherzog dem Roten Kreuz das Prinz-Karl-Palais zur Verwendung als Lazarett zur Verfügung gestellt.

Berlin, 7. August. Der Deutsche und der Oesterreichische Alpenverein haben, wie aus Wien gemeldet wird, beschlossen, dem Roten Kreuz für Deutschland 16 000 M und für Oesterreich 10 000 Kronen zu überweisen.

**Das Verhalten des Staatsbürgers gegenüber dem Ausländer im Kriege.**

Der Privatdozent der Rechte der Universität Marburg Dr. A. Wolzen dorff hat sich kürzlich mit dieser für alle Staatsbürger wichtigen Frage eingehend beschäftigt, und da wir auch in Homburg jetzt und voraussichtlich während des Krieges Staatsfremde in unseren Mauern beherbergen werden, empfiehlt er sich, auf seine Ausführungen — die wir von vornherein zu beherzigen bitten — etwas näher einzugehen.

Der Staatsfremde — das sei vorausgeschickt — hat kein Recht auf Aufenthalt im Staatsgebiete. Daher hat völkerrechtlich jeder Staat das Recht, die in seinem Gebiete sich aufhaltenden Ausländer, wenn sein Interesse es erfordert, auszuweisen. Alle Kulturstaaten verzichten indes jetzt auf die Ausübung der zwecklosen Gewaltsmäßigkeit, sämtliche Angehörige des Staates, mit dem man im Kriege ist, auszutreiben. Das Verhalten Frankreichs 1870 und auch jetzt wieder kann an dieser Regel nichts ändern. Unsere Regierung hat sich auf den unserer modernen Kultur entsprechenden Standpunkt gestellt; sie wird diesen auch kaum verlassen, um das Verhalten eines fremden Volkes an dessen bei uns wohnenden unschuldigen Mitgliedern zu rächen. Das wird nur dann anders werden, wenn eine Gefährdung deutscher Staatsangehöriger im Auslande nur dadurch zu beseitigen wäre, daß auf die fremde Regierung durch die Gefährdung ihrer eigenen bei uns sich aufhaltenden Staatsangehörigen ein Druck ausgeübt würde. Etwas anderes wäre es auch, wenn die bisher bei uns geduldeten Fremden sich so verhielten, daß der Staat sich nicht anders Sicherheit im Innern verschaffen kann als dadurch, daß er sie alle aus seinem Gebiete entfernt.

Solange aber unsere Staatsgewalt dem Fremden den Aufenthalt im Staatsgebiet gestattet, ist er unserer Rechtsordnung u unterworfen. Er genießt den Schutz, den diese dem einzelnen gewährt, er ist an die Beschränkungen gebunden, die sie ihm auferlegt.

Wenn ein Staatsbürger begründeten Verdacht erhält, daß ein Ausländer strafbare oder staatsgefährliche Dinge plant, so hat er die Pflicht, nicht nur die zuständige Behörde davon in Kenntnis zu setzen, sondern auch selbst die Beobachtung des Verdächtigen fortzuführen. Gewinnt er die Ueberzeugung, daß der Verdächtige unmittelbar vor Ausübung einer verbrecherischen Handlung steht, so ist es seine Pflicht, diese zu verhindern.

Auf den Ausländer, der sich in unserem Staatsgebiete aufhält, erstrecken sich aber nicht nur die Beschränkungen unserer Rechtsordnung, sondern auch deren Schutzvorschriften. Er darf keinen Beschränkungen unterworfen werden, die nicht im Gesetze begründet sind, weder durch die

staatlichen Behörden, noch gar durch Private. Auch ein kriegsführender Staat darf nicht gegen die nicht zur Kriegsmacht gehörenden Angehörigen des gegnerischen Staates Gewaltmaßregeln anwenden. Noch weniger dürfen dies seine nicht zu seiner eigenen Kriegsmacht gehörenden Bürger tun. Das was sie Ausländern, auch den Angehörigen eines gegnerischen Staates gegenüber tun dürfen, ist nur das, wozu ihnen die Rechtsordnung ihres Staates die Erlaubnis gibt. Dürfen und sollen wir also z. B. als Bürger des Deutschen Reiches einen Ausländer, wenn dies zur Abwehr einer verbrecherischen Handlung nötig ist, festnehmen oder verlegen, so dürfen wir es doch nicht tun, wenn die Verhinderung seines verbrecherischen Anschlages auf andere Weise, etwa durch Benachrichtigung der Behörde möglich ist.

Vollends ungerechtfertigt aber wäre ein solches Vorgehen auf einen ganz oberflächlichen Verdacht hin. Wir lösen damit die schwersten Rechtsfolgen aus. Zunächst für uns persönlich. Aber auch für unsere Gemeinde führen wir erhebliche Rechtsnachteile herbei: sie haftet für den Schaden, der bei einer „Zusammenrottung“ entsteht. Den schlimmsten Schaden aber fügen wir unserem Volk und dem Staat selbst zu. Wenn wir es unserem Staate durch unser Verhalten unmöglich machen, den in seinem Gebiete sich aufhaltenden Fremden den ihnen völkerrechtlich geschuldeten Schutz zu gewähren, so erhält dadurch der gegnerische Staat, dessen Angehörige die Verletzten sind, völkerrechtlich die Befugnis und politisch den Vorwand, seinerseits unsern unglücklichen Volksgenossen, die sich auf seinem Gebiete aufhalten, seinen Schutz zu entziehen und sie der Wut von Massen preiszugeben, die nicht — wie das bei uns der Fall war — in ihrem Rechtsgefühl und Vaterlandssinn irreführt waren, sondern bloß elendem blut- und beutegierigen Haß folgen.

So ist es Pflicht jedes Staatsbürgers, unserm Staate zu helfen in seinen Aufgaben gegenüber den im Lande sich aufhaltenden Ausländern: einerseits sich gegen die Gefährdung durch verbrecherisch gesinnte Ausländer zu verteidigen, andererseits aber auch dem harmlosen Fremden, der als Gast unseres Vaterlandes vom Kriege überrascht wurde, Gerechtigkeit zu gewähren. Das ist unsere Rechtspflicht. Unsere sittliche Pflicht umfaßt wohl noch mehr: den Ekel, den die innere Stärke gibt, die Nächstenliebe, die der uns befehlt, um dessen Schutz in dieser schweren Zeit wir mit unserem Kaiser gebetet haben. Unseren Brüdern, die draußen vor dem Feinde stehen, gibt die Gerechtigkeit unserer Sache Mut und Stärke. Laßt auch uns diese Gerechtigkeit hochhalten.

**Lokale Nachrichten.**

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. August 1914.

**Fürsorge und Liebestätigkeit.**

Der Königliche Landrat fordert mittels Anschlag alle hier und in der Umgebung sich aufhaltenden unbemittelten oder hilfsbedürftigen Holländer und Italiener auf, sich behufs Unterstützung an das Landratsamt zu wenden.

Der Magistrat macht bekannt, daß es im Interesse einer einheitlichen Regelung der Unterstützung an alle bedürftigen Angehörigen der im Felde weilenden Personen nötig sei, daß sich alle Vereine und Privatpersonen mit der Stadt gemeinsam für Kriegsunterstützungen im Rathaus in Verbindung setzen und nur im Einvernehmen mit dieser Unterstützung gewähren. Ferner werden die Einwohner gebeten, bittende Männer und Frauen nach dem städtischen Arbeitsnachweis im Stadtverordneten-Sitzungsraum und bittende Kinder in das Kinderheim zu verweisen.

Weiter ergeht ein Aufruf an die Arbeitgeber, die männliche oder weibliche Hilfskräfte benötigten, dies beim städtischen Arbeitsnachweis im Stadtverordneten-Sitzungsraum im Hofe rechts, geöffnet von neun bis zwölf und von drei bis sechs Uhr, anzumelden. Arbeitsangebote für alle Beschäftigungsarten sind bereits eingelaufen und weitere sind zu erwarten.

Das restierende Vermögen des ehemaligen Homburger Bürgervereins, dessen Tätigkeit seit 1895 ruhte, wurde heute mit zusammen 226,45 M zuzüglich Zinsen und Zinseinzinsen durch Herrn Fabrikanten Friedrich Everts im Einverständnis mit den übrigen Mitgliedern der Vereinigung zum Besten der Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Soldaten bestimmt.

Der Vaterländische Frauenverein beschloß, um den Müttern Gelegenheit zu geben, ihrem Verdienste nachzugehen, eine Kinderschule und Krippe außer den jetzt schon bestehenden Anstalten für alle Konfessionen in der Gewerbeschule einzurichten. Die Eröffnung findet st. Bekanntmachung am 12. August statt. Es bedarf wohl kaum noch der Bitte, diese Fürsorge besonders menschenfreundliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

Die Homburger Beamtenvereinigung hat 100 M, welche für einen Familien-Ausflug bestimmt waren, dem Frauenverein zur Pflege im Felde verwundeter Krieger zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden zum gleichen Zwecke weitere 100 M aus dem Unterstützungsfonds bewilligt.

Verabschiedung der 80 er von ihrem Chef. Zur Verabschiedung von ihrem Regiment hatte sich Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, eingefunden. Die Abschiedsfeier fand vormittags 10 1/2 Uhr auf dem Exerzierplatz vor der Kaserne statt. Der Militärgeistliche, Divisionspfarrer der 21. Division, Konsistorialrat a. D. Neudörffer, hielt hierbei folgende Ansprache an die Truppen: „Freunde und Kameraden! Ihr seid formiert gegen den Feind. Noch ein Abschiedsgebet für eure Lieben. In Gottes Hand legt sie, aus Seiner Hand nehmt sie wieder. Dann vorwärts die Herzen. Ihr zieht mit Gottes Segen. Er hat alle Anschläge gegen unsre Mobilmachung vereitelt. Drei Nationen züden meuchlerisch den Dolk gegen unser Volk. Euch ist das Radeschwert Gottes befohlen; führt es mutig, besonnen, rücksichtslos. Das ist

Gottes Wille, daß es trifft, seine Verheißung. Herr Gott, sende Deinen Engel her vor diesem Regiment; sei Du sein Schutz und Schirm; gib ihm Segen und Sieg! Amen.“ — Der Abschiedsfeier wohnte eine große Menschenmenge bei.

Vor dem Feinde! Von einem Leser unseres Blattes wird uns ein Brief eines Musketiers freundlichst zur Verfügung gestellt, der an der Ostgrenze zum erstenmal vor dem Feinde steht. Er schreibt unter anderem: „Wir sind alle siegesgewiß und freuen uns schon auf die erste Schlacht. Unsere Kavallerie hatte schon schöne Erfolge zu verzeichnen. Gestern gelang es einer Schwadron Ulanen, zwei Schwadronen Kosaken einzufangen. Bei Thorn (zwei Kilometer von der deutschen Grenze) fielen 300 russische Soldaten, 500 wurden gefangen genommen. Spione werden massenhaft eingefangen. Gestern wurden sieben von ihnen erschossen.“

Der Brief schließt mit dem Wunsche auf ein recht frohes Wiedersehen, jetzt aber laute die Parole: Moskau! Nikolaus! (Weiteren Nachrichten von unseren im Felde stehenden Freunden öffnen wir gern die Spalten unseres Blattes. D. R.)

Die elektrische Straßenbahn hat ihre Fahrten nach dem Gotischen Haus ganz eingestellt und nach Homburg-Gaiburg wesentlich reduziert. Die Linie Frankfurt-Homburg und umgekehrt wird hieron nicht berührt.

Ständesamtliche Aufgebote. Elementar Johann Anton Will zu Bad Homburg und Louise Müller, ohne Beruf, zu Bad Homburg. — Philipp Brenk, Witwer, zu Mannheim, und Dienstmädchen Anna Kämmerer zu Mannheim.

Allgemeines Kirchengebet für den Sieg bei der Vliturgie. Der Kaiser hat den evangelischen Oberkirchenrat ermächtigt, anzuordnen, daß vom nächsten Sonntag ab in allen öffentlichen Gottesdiensten während der Dauer des Krieges bei der Liturgie in das allgemeine Kirchengebet folgendes Gebet eingefügt werde:

Allmächtiger, barmherziger Gott! Herr der Heerscharen! Wir bitten dich in Demut um deinen allmächtigen Beistand für unser deutsches Vaterland. Segne die gesamte deutsche Kriegsmacht, führe uns zum Siege und gib uns Gnade, daß wir auch gegen unsere Feinde uns als Christen erweisen. Laß uns bald zu einem die Ehre und die Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden gelangen!

Die Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1875 haben sich, entgegen der Bekanntmachung des Magistrats vom 7. August — wie im heutigen Inzeratenteil berichtet wird — nicht zur Stammrolle anzumelden, worauf auch hier noch einmal besonders aufmerksam gemacht wird.

Verein für Geschichte und Altertumskunde. Der für August festgesetzte Familienausflug nach Friedberg ist bis auf weiteres abgesetzt.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und England ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keine Postsendungen nach dem angegebenen fremden Lande mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt.

Landwirtschaftskammer Wiesbaden. Die Farbwerke Höchst a. M. stellen 500 Leute zur Hilfeleistung bei den Erntearbeiten für den Regierungsbezirk Wiesbaden unentgeltlich zur Verfügung. Arbeitgeber haben nur die Reisekosten von Höchst a. M. nach dem Bestimmungsort zu tragen und für Wohnung und Beköstigung zu sorgen. Anträge sind direkt an die Farbwerke Höchst a. M. zu richten.

Eine dringende Mahnung der Heeresverwaltung an die Bevölkerung. Es wird noch einmal dringend darauf hingewiesen, daß das ins Unvernünftige ausartende Aufhalten der Kraftwagen auf den Landstraßen unbedingt aufgehört muß. Unsere Grenzen sind jetzt abgesperrt und es ist nicht anzunehmen, daß noch fremde Kraftwagen herein- oder hinauskommen. Die Maßnahmen, die die Ortspolizei und an vielen Stellen auch die Bevölkerung zum Aufhalten und Dingfestmachen fremder Spione getroffen haben, sind gewiß gut gemeint, aber sie dürfen nicht über das Ziel hinauschießen und dazu führen, daß selbst Offiziere und Kurier aufgehalten werden, welche Nachrichten oder Befehle befördern, von deren rechtzeitiger Ankunft viel für das große Ganze abhängt. Vor allem müssen die von den Militärbehörden gestempelten Ausweise beachtet und ihre Inhaber ungehindert durchgelassen werden.

Zur Kriegsfürsorge. Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Auf dem Bureau für Kriegsfürsorge melden sich viele junge Mädchen und Männer, die sich noch in sicherer Stellung befinden und diese kündigen wollen, um sich dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Allen diesen möchten wir raten: Gebt nicht vorzeitig ein sicheres Unterkommen, eine lohnende Beschäftigung auf. Schützt euch selber nach Möglichkeit vor verfrühter Notlage. Ihr dient auch eurer Vaterstadt, wenn ihr euren Unterhalt bestreitet, solange ihr dazu imstande seid. Sowie so müssen sich viele Bewerber und Bewerberinnen auf eine wochenlange Wartezeit gefaßt machen, da die vielen Anmeldungen erst nach und nach berücksichtigt werden können. Aber zu jeder Zeit, noch nach Wochen und Monaten, kann und wird das Vaterland eure Hände und eure Kräfte gebrauchen.

Der Feldwebel-Leutnant. Eine militärische Charge die vielen noch unbekannt ist, tritt zurzeit bei der Führung der einberufenen Reservisten und Landwehrleute in die Erscheinung: der Feldwebel-Leutnant. Hauptsächlich nehmen diese Charge ein die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, die es bis zum Vizefeldwebel gebracht haben. Ferner frühere besonders verdiente Feldwebel, die sich jetzt wieder zum Dienst gemeldet haben. Sie werden als Feldwebel-Leutnant einberufen und tun in der Hauptsache Offiziersdienste. Sie tragen Offiziersstod neben Achselklappen mit Goldstreifen.

Fürs Vaterland. Der Privatmann Platt im Stadtteil Bodenheim (a. M.) fünf Söhne und drei Schwiegersöhne in das Feld. — Zehn Familienangehörige stellt der Kriegsveteran von 1870/71 Ludwig Wiegand in Griesheim a. M. dem deutschen Volkshere zur Verfügung, und zwar acht Söhne im Alter von 19 bis 39 Jahren und zwei Schwiegersöhne. — Von Fulda entsendet der Lehrer Selig seine sechs

Söhne in den Krieg. — Der Andrang der jungen Leute, die sich freiwillig zum Kriegsdienste stellen, ist ganz enorm. Er geht in die Hunderttausende. In Berlin allein haben sich über 35 000 Leute gestellt, in Frankfurt a. M. über 6000 andere Städte, das Land abgerechnet, stellen je nach ihrer Größe die gleichen Zahlen. Gestern trafen in Frankfurt zahlreiche Berliner Studenten ein, die in Berlin wegen des Riesenandranges zurückerwartet wurden und nun in Frankfurt ihre Dienste anboten. Auch mehrere schwedische Studenten stellten sich bei der Frankfurter Militärverwaltung. Es ist letzterer unmöglich, all den Wünschen der Kriegsfreiwilligen gerecht zu werden.

**Silbergeld.** Die königliche Münze in Berlin arbeitet Tag und Nacht an der Ausprägung von Silbergeld. Auch die Münze in München ist damit voll beschäftigt. Wie verlautet, sollen die in den Münzen tätigen Arbeiter vorläufig von der Militärpflicht befreit werden. Es ist beabsichtigt, 120 Millionen Mark für den Silberkriegsschatz auszuprägen, dann den Satz von Silbergeld pro Kopf der Bevölkerung von 17 M auf 20 M zu erhöhen, wozu weitere 200 Millionen Silberprägungen nötig werden. Gold- und Scheidemünzen-Prägung sind vorläufig eingestellt.

**Vorsicht mit Schusswaffen.** Am Donnerstagnachmittag hatte ein Mann, der in Bonames zum Bahnschuh ein Gewehr erhalten hatte, dasselbe im Bahnhofsgelände abgestellt und sich einen Augenblick entfernt. Ein Kind, das vorüberging, stieß an das Gewehr, wodurch ein Schuß losging, der die 28-jährige Frau Degenhard aus Preungesheim in die Brust traf und auf der Stelle tötete.

**Der deutsche Verein für Sanitätshunde** erläßt einen Aufruf, dem wir u. a. folgendes entnehmen: Die Schlacht ist geschlagen. Die hereinbrechende Nacht umhüllt mit ihren schwarzen Schleiern Freund und Feind. Kanonendonner und Kleingewehrfeuer verstummen allmählich. Dafür erhebt sich von den Schlachtfeldern das furchtbare Klagen der Verwundeten und der Seufzer der mit dem Tode Ringenden. Sanitätskompagnien und Krankenträger schwärmen aus, um ihre verwundeten Brüder zu suchen und ihnen rechtzeitig Rettung und Hilfe zu bringen. Aber viele, unendlich viele, — so lehrt uns die Geschichte — denen hätte geholfen werden können, werden nicht gefunden und gehen so elend zugrunde, da die Sinne der Menschen durch die Dunkelheit beeinträchtigt werden. Da gibt es bewährte Freunde, die mit ihrem scharfen Instinkt den Menschen zu Hilfe kommen. Das sind die ausgebildeten Sanitätshunde, welche planmäßig das Gelände absuchen und, sobald sie einen Verwundeten antreffen, Standlaut geben oder ihren Führer heranziehen.

Es ist dringend notwendig, sofort alle die Kräfte zusammenzufassen, die dieser Aufgabe gerecht werden können.

Es gibt in Deutschland eine große Zahl Sanitätshunde oder mit leichter Mühe noch auszubildender Privat- und Diensthunde. Alle Besitzer und Führer solcher Hunde wollen dem Vorstand des Deutschen Vereins für Sanitäts-

hunde, zu Händen des geschäftsführenden Vorsitzenden Kommerzienrat Stalling, Oldenburg i. Gr., unverzüglich mitteilen, ob sie ihre Hunde unentgeltlich oder eventuell zu welchem Kaufpreise dem Verein zur Verfügung stellen wollen, gleichzeitig auch, ob sie freiwillig als Führer ihrer Hunde ins Feld zu rücken sich bereit erklären. Als Führer von Sanitätshunden werden voraussichtlich nur nicht dienstpflichtige, aber noch rüstige Männer, die auch größeren Marsch-Anstrengungen gewachsen sind, Verwendung finden können.

Es ist eine Ehrenpflicht, der sich keiner der in Betracht kommenden Faktoren entziehen kann und darf, diesem Aufrufe schnellstens Folge zu leisten. Freiwillige Spenden zur Förderung dieses Zweckes werden dankend entgegengenommen und an die Großherzogliche Militär-Kanzlei im Großherzoglichen Schloß nach Oldenburg erbeten.

**Die Frankfurter Handelskammer** sieht sich zu folgenden Erklärungen veranlaßt: 1. Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß die Prinzipale bei der durch die veränderten Verhältnisse notwendig gewordenen Regelung der Anstellungsverhältnisse ihren Angestellten in jeder möglichen Weise entgegenkommen. Insbesondere betrachten wir es als eine Ehrenpflicht der Prinzipale, daß diese ihrer ins Feld ziehenden Angestellten die Sorge für deren zurückbleibende Angehörigen nach Kräften abnehmen. Ebenso wichtig ist es, daß alle nicht unbedingt notwendigen Kündigungen vermieden und die Verträge, wenn auch in einer den veränderten Verhältnissen entsprechenden Form, weitergeführt werden; 2. Wir richten an das Publikum die Aufforderung, jede Anhäufung von Zahlungsmitteln, insbesondere Gold oder Metallgeld zu vermeiden. Wir weisen ferner darauf hin, daß Noten und Kassenscheine genau dieselbe Sicherheit wie das harte Geld bieten. Durch unüberlegtes Verhalten des Publikums würden lediglich die finanziellen Dispositionen des Reiches erschwert und gefährdet werden; 3. Der Krieg hat in den Geschäftskreisen allgemein das lebhafteste Interesse erweckt, sich über eine Reihe von Fragen in bezug auf die gegenwärtige Lage auszusprechen. Wir laden daher die Inhaber sämtlicher in das Handelsregister eingetragenen Firmen ein, gegen Erhebung einer Ausweisliste auf unserem Bureau während der üblichen Stunden das Börsenlotus zu besuchen. Bei Wiederaufnahme des Börsenverkehrs kann durch Lösung einer Börsenkarte das Recht der Mitgliedschaft nach den bestehenden Bestimmungen erworben werden.

**Pferde.** Soviel Pferde wie jetzt sieht man selten auf den Landstraßen und in den Städten. Ganze Züge bewegen sich täglich zur Musterung auf weite Plätze, meist geführt vor ihrem Besitzer oder einen seiner Angestellten. Da sieht man starke Pferde, die dem Landwirt gedient, leichtere, die Fuhrwerke städtischer Gewerbetreibenden zogen und elegante, welche zwei- oder vierspännig an herrschaftlichen Wagen daherrabten. Erstaut bilden die Tiere mit ihren klugen Augen umher, als wollten sie fra-

gen, woher kommen alle diese Genossen. Manche wiehern freudig und bewegen sich ihrem Temperament entsprechend unruhig hin und her. Andere stehen müde und gleichgültig und warten der Dinge, die da kommen sollen. Endlich ist die Abnahme beendet und der Transport setzt sich in Bewegung, weg von der Heimat nach der Bestimmungsstation, wo über die Art und Weise der Verwendung der Tiere bereits disponiert ist.

**Aus Oberursel** wird uns berichtet: Gestern abend gegen 10 Uhr fuhr Herr Dr. Heinrich mit seinem Auto in rasendem Tempo durch die Oberhöchstädter Straße. Trotz Aufruf und Schwenken mit der Laterne fuhr das Auto in unverminderter Geschwindigkeit an dem von dem Schützenverein zurzeit ausgestellten Posten vorbei. Dieser gab Feuer, eine Kugel drang durch das Auto hindurch und traf Herrn Dr. Heinrich in den Oberschenkel. Der Verletzte wurde ins Marienkrankenhaus nach Frankfurt gebracht, doch soll die Wunde nicht gefährlich sein und dürfte Herr Dr. Heinrich in circa vierzehn Tagen wieder geheilt sein.

**Frankfurt a. M., 6. August.** An der Deutschherrenbrücke erkrankte beim Baden im Main der zwölfjährige Schüler Franz Krefz. In der Forsthausstraße geriet der Gärtner Benkefer unter sein Fuhrwerk. Er erlitt Verletzungen, die seinen Tod nach kurzer Zeit zur Folge hatten.

### Betet, Kinder, fürs Vaterland!

Pfarrer Ludwig Nüdling von Auenau veröffentlicht in der „Zrf. B.“ folgendes ansprechendes Gedicht.

#### Nun betet, Kinder, fürs Vaterland!

Nun betet, Kinder! — Die Zeit ist schwer!  
Der Vater steht in des Kaisers Heer!  
Der Bruder zieht hinaus in den Krieg!  
Nun betet, Kinder, um glorreichen Sieg!

Nun betet, Kinder! — Das Recht ist in Not!  
Seht, wie an den Grenzen die Kriegsfackel loht;  
Wie Haß und Rache die Flammen schürt!  
Nun betet, Kinder, daß Gott uns führt!

Nun betet, Kinder! — Die Welt soll sehn,  
Wie deutsche Brüder zusammen stehn!  
Reicht rings den Freunden die treue Hand!  
Nun betet, Kinder, fürs Vaterland!

Nun betet, Kinder! — Wer Gott vertraut,  
Der hat seine Hoffnung auf Felsen gebaut!  
Wer treulos und feig, wird der Menschheit Spott,  
Nun betet, Kinder! — Mit uns der Gott!

# Aufruf!

Der Krieg, der unserem Volke von seinen Feinden aufgezwungen worden ist, hat alle wehrfähigen Männer aus der Heimat zu den Waffen gerufen.

Unsere, der Zurückbleibenden, heilige Pflicht ist es, für die tapferen Kämpfer und ihre notleidenden Familien zu sorgen.

Eine Verpflegungsstation für Verwundete auf dem hiesigen Bahnhof hat der Vaterländische Frauenverein hier selbst bereits errichtet und die Errichtung eines Genesungsheimes für Verwundete in Aussicht genommen, für welche Zwecke er eine Sammlung eröffnet hat.

Es bleiben aber noch weitere wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Zunächst gilt es, unseren wackeren Vaterlandsverteidigern, welche auf dem Transport zum Kriegsschauplatz auf unserem Bahnhof Aufenthalt haben, **Erfrischungen** zu verabreichen.

Ferner muß von den Familien, denen der Ernährer entzogen ist, die Not fern gehalten werden, zu welchem Zwecke in nächster Zeit eine **Suppenanstalt** errichtet werden wird, worüber noch nähere Bekanntmachung ergehen wird.

Wir richten daher an unsere Mitbürger die herzlichste Bitte, für die beiden vorgenannten Zwecke uns **Liebesgaben** vor allem in Gestalt von **Geldbeträgen** oder auch in **Naturalien** zukommen zu lassen.

Die Geldbeträge bitten wir bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank einzuzahlen, die Naturalien zunächst nur auf dem Rathaus in dem im Stadtverordneten-Sitzungssaal errichteten Büro anzumelden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. August 1914.

**Der Oberbürgermeister.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
Der Homburger Frauen-Verein.**

## Aufklärung an alle gütigen Geber!

Die in Folge unseres Aufrufes eingehenden Gelder sind für den **Vaterländischen Frauenverein** und das **Rote Kreuz** bestimmt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die durchreisenden verwundeten Truppen am Bahnhofe hier, zu belästigen, zu erfrischen und nötigerweise zu verpflegen. Außerdem verteilt der Verein Wäsche und Liebesgaben an die Soldaten im Felde und nimmt sich nach Kräften deren bedürftigen Familien und Hinterbliebenen an.

Zu diesem Zwecke erweitert der Verein die vorhandene Krippe und wird ein Kinderheim sowohl in Homburg, als auch in Kirchdorf errichtet. Die dadurch freiwerdenden Er wachsenen sollen dann aber sich in Landwirtschaft oder sonst einem Berufe zur Verfügung stellen, damit die Ernte hereinkommt und die Betriebe aufrecht erhalten werden können.

Für jede Gabe sind wir dankbar und erbitten weitere Zahlungen an die Landgräfl. Hess. conc. Landesbank, Louisestraße.

**N. v. Marx,**

Vorsitzende des Zweigvereins Vaterländischer Frauenvereine.

Bad Homburg v. d. H., im August 1914.

## Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins

hat beschlossen, um den Müttern Gelegenheit zu geben, ihrem Verdienste nachzugehen eine

### Kinderschule und Krippe

aufzuheben den jetzt schon bestehenden Anstalten für alle Confectionen im Hause der **Gewerbeschule** einzurichten. **Anfang am 12. August, Vormittags 7 Uhr.**

Zuwendungen aller Art (Betten, Wagen, Kinderwäsche für die Krippe) nimmt Frau Justizrät **Zimmermann**, Louisestraße 109 dankbar entgegen.

### Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 11. ds. Mts., versteigere ich in der Gemarkung Gonsenheim die

**Wägen, Hafer u. Kartoffelernte**

ca. 20 Morgen öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung

Sammelplatz 2 Uhr nachmittags an der Gemeindefeuer in Gonsenheim.

**Versteigerung sicher.**

Bad Homburg v. d. H., den 8. Aug. 1914.

Engelbrecht,

Gerichtsvollzieher.

### Kathol. Männer-Verein.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

### Christoph Kofler,

findet heute Nachmittag 5 1/2 Uhr von der Kapelle des katholischen Friedhofes aus statt und eruchen wir um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

**Kräftiges Zugpferd**  
(Belgier)  
zu verkaufen.  
Näheres bei der Expedition.



**Eine schwere Lokuh**  
zu verkaufen  
Höfstraße 32.



# Ämtliche Bekanntmachungen.

Bad Homburg v. d. H., 8. August 1914.

Alle in Homburg und Umgegend sich aufhaltenden unbemittelten oder hilflosdürftigen **Holländer und Italiener** fordere ich hiermit auf, sich behufs Unterstützung an mich (Landratsamt, Louisestraße 88/90 zu wenden

Der Königliche Landrat.  
v. Marx.

Berlin W. 9, den 1. August 1914.  
Leipzigerplatz 10.

### Maul- und Klauenseuche.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

— unmittelbar —

Für den Fall der Mobilmachung ersuche ich Sie, bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres nach Maßgabe folgender Bestimmungen zu verfahren.

1. Von Lütungen feuchtkrank oder verdächtig Tiere (§ 150 V. A. V. G.) ist abzusehen.
2. Den Sperrbezirk (§ 171 V. A. V. G.) bildet das verseuchte Gehöft oder die verseuchte Weide.
3. In den verseuchten Gehöften (§ 162 V. A. V. G.) ist das Klauenvieh unter Gehöftsperrre zu stellen mit der Maßgabe, daß in dringlichen Fällen die Benutzung der Tiere zum Zuge sowie der Weidegang durch die Ortspolizeibehörden gestattet werden kann.
4. Von der Bildung eines Beobachtungsgebietes (§§ 165 bis 167 V. A. V. G.) um den Sperrbezirk ist abzusehen.
5. Ob und inwieweit in dem Seuchenorte die Verbote des § 168 V. A. V. G. zu erlassen sein werden, wird Ihrer Entscheidung anheimgestellt. Von der Anordnung von Verböten über das Gebiet des Seuchenortes hinaus ist abzusehen.

Die übrigen Anordnungen der V. A. V. G. zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche bleiben in Kraft. Sie werden jedoch ermächtigt, in einzelnen Fällen etwa notwendig werdende Ausnahmen zuzulassen, soweit die Vorschriften des Bundesrats zum Viehseuchengesetz nicht entgegenstehen. Die Vorschriften über die polizeiliche Beobachtung von Vieh, das aus verseuchten Landesteilen in andere Landesteile eingeführt wird, bleiben aufrecht erhalten.

Die nachgeordneten Behörden und Beamten sind hiernach sobald als möglich mit Anweisung zu versehen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

gez.: Frhr. von Schorlemer.

Wiesbaden, den 3. August 1914.

Das Königliche Generalkommando des 18. Armee-Korps hat die geltenden Bestimmungen über Sonntagsruhe bis auf weiteres aufgehoben und die Polizeibehörden ermächtigt, für nötig erachtete Maßnahmen zu treffen.

Ich ersuche, das Weitere hiernach sogleich zu veranlassen.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:  
v. Sigmund.

Bad Homburg v. d. H., den 8. August 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.  
v. Marx.

Bad Homburg v. d. H., den 7. August 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises mache ich auf das von der Landwirtschaftskammer unter dem 5. August ds. J. herausgegebene Extrablatt betr. die Sicherung der diesjährigen Ernte zur gest. Beachtung aufmerksam.

Die Landwirtschaftskammer hat ferner mitgeteilt, daß die Farbwerke Höchst 500 Leute zur Hilfeleistung bei der Ernte-Arbeit gegen Wohnung und Kost sowie Bezahlung der Reisekosten zur Verfügung stellen.

Der Königliche Landrat.  
v. Marx.

Bad Homburg v. d. H., den 6. August 1914.

Das Königliche Bezirkskommando hat hierher mitgeteilt, daß der 6. Mobilmachungstag der 7. August und der 25. Mobilmachungstag der 26. August ist. Ich bitte um sofortige Veröffentlichung.

Der Königliche Landrat.  
v. Marx.

Bad Homburg v. d. H., den 7. August 1914.

Den sämtlichen Konsular-Vertretern Frankreichs und Rußlands ist das Exequatur für das deutsche Reich entzogen worden.

Der Königliche Landrat.  
gez.: von Marx.

Bad Homburg v. d. H., den 7. August 1914.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich die Landwirte ihrer Gemeinden darauf hinzuweisen, daß die Zentrale für Jugendhilfe in Frankfurt a. M., Neue Mainzerstraße 25 III. Telefon Danja 1846 junge Leute für Erntearbeiten gegen freie Kost und Logis zur Verfügung stellt. Es empfehle ich, der Zentrale die Liste mit Angabe der Adressen der Landwirte, Zahl der gewünschten Arbeitskräfte, Alter und Geschlecht, Art der Unterkunft und Kost einzureichen.

Der Kgl. Landrat.  
von Marx.

## Spar- und Vorschusskasse

zu Homburg v. d. H.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Stand der Kasse am 31. Juli 1914.

Aktiva.		Mk. $\frac{1}{2}$
Kassenbestand	35,843.35	
Coupons-Conto	3,294.70	
Postcheck-Konto	1,794.52	
Giro-Konto Dresdner Bank	31,877.62	
Geschäftswchsel-Konto	282,053.62	
Devisen-Konto	3.14	
Effekten-Konto der Reservefonds	157,750.—	
Effekten-Konto II	16,002.23	
Banken-Konto	335,871.97	
Darlehen-Konto (Lombard-Konto)	96,293.34	
Konto-Korrent-Konto (Debitoren)	958,145.08	
Hypotheken-Konto	402,500.—	
Vorschusswechsel-Konto	129,559.56	
Mobilien-Konto	4,139.86	
Bankgebäude-Konto	41,099.80	
Verwaltungskosten-Konto	13,317.20	
Verbandsbeitrag-Konto	350.—	
Steuer-Conto	287.60	
	<b>2,510,133.59</b>	

Passiva.		Mk. $\frac{1}{2}$
Geschäftsanteile-Konto	388,574.74	
Reservefonds-Konto	107,022.—	
Spezial-Reservefonds-Konto	54,000.—	
Effekten-Cours-Reservefonds-Konto	1,000.—	
Pensionsfonds-Konto	16,200.—	
Baufonds-Konto	2,500.—	
Spareinlage-Konto I (3 Monate Kündigung)	1,235,999.15	
Spareinlage-Konto II (6 Monate Kündigung)	500,026.04	
Konto-Korrent-Konto (Kreditoren)	133,423.73	
Zinsen- u. Provisions-Konto	47,627.26	
Darlehenszinsen-Konto	1,938.50	
Hypothekenzinsen-Konto	8,997.65	
Diverse-Konto (Wechsel Incassospesen)	519.62	
Effekten-Kommissions-Konto	500.55	
Gewinn- u. Verlust-Konto pro 1913	6,804.35	
	<b>2,510,133.59</b>	



## Homburger Turnverein

Alle nicht zur Fahne einberufenen Mitglieder und alle Zöglinge, die sich in den Dienst des roten Kreuzes oder der Feuerwehr stellen wollen, werden aufgefördert, dies sofort mündlich oder schriftlich bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Bad Homburg v. d. H., 6. August 1914.

Zimmerling, 1. Vorsitzender.

## Bekanntmachung.

Vom 8. bis 12. Mobilmachungstage (9. bis 13. August) haben alle nicht militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen vom 20. bis 39. Lebensjahr sich zur Stammrolle anzumelden, mit Ausnahme der Militärpflichtigen und der noch nicht Militärpflichtigen.

Es haben sich zu melden am 9. August: Die Jahrgänge 1894—90, 10. August: 1889—86, 11. August: 1885—80, 12. August: 1879—76. Die Jahrgänge 1894 bis 76 bedeuten die in diesen Jahrgängen Geborenen.

Bei der Meldung sind mitzubringen. Landsturmschein, Ersatzreservepaß, oder wenn der Meldepflichtige nicht im Besitze solcher Papiere ist, andere behördliche Ausweispapiere. Die in den letzten Tagen (zu früh) erfolgten Meldungen gelten nicht und sind zu wiederholen.

Die Anmeldung hat auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 11 für Homburg und für Kirchdorf auf dem Bezirksvorsteherbüro zu geschehen in der Zeit von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr abends.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 7. August 1914.

Der Magistrat II.

## Nach Bischöflicher Anordnung

zur Erflerung eines glücklichen Ausgangs des Krieges

**Sonntag, den 9. August, Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr**  
**Feierliches Bittamt**

Nachmittags 2 Uhr: Bittandacht.

An diesem Tage wird eine Kirchenkollekte für die zurückgebliebenen dürftigen Familienangehörigen der ins Feld gerückten Truppen abgehalten.

Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr

**Bittandachten.**

Menzel, Pfarrer.

## Homburger Krieger-Verein.



Die Angehörigen der ins Feld gezogenen Kameraden werden hiermit gebeten, ihre Unterstützungsgesuche bei unseren beiden Vorsitzenden den Kameraden Höfer und Supp anzumelden.

Der Vorstand.

## Aufruf an die Arbeitgeber.

Es sind bereits jetzt Arbeitsangebote für alle Beschäftigungsarten eingelaufen. Weitere Angebote sind zu erwarten. Wir ersuchen alle Arbeitgeber, die männliche oder weibliche Hilfskräfte benötigen dies beim **städtischen Arbeitsnachweis** im Stadtverordneten-Sitzungsaal Rathaus, im Hofe links, geöffnet von 9—12 und von 3—6 Uhr, anzumelden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. August 1914.

Der Magistrat.  
Lübke.

## Bekanntmachung.

Im Interesse einer einheitlichen Regelung der Unterfüigungen an alle bedürftigen Angehörigen der im Felde weilenden Personen bitten wir alle Vereine und Privatpersonen sich mit der städtischen Kommission für Kriegsunterfüigungen im Rathaus in Verbindung zu setzen und nur im Einvernehmen mit dieser Unterfüigungen zu gewähren.

Die Einwohner werden gebeten, bittende Männer und Frauen an die Kommission und an den städtischen Arbeits-Nachweis im Stadtverordneten-Sitzungsaal, bittende Kinder an die Kinderheime zu verweisen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. August 1914.

Der Magistrat  
Lübke.

**Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.**  
Am 9. Sonntag nach Trinitatis, 9. August  
Vormittags 9 Uhr 40 Min.:  
Herr Pfarrer Füllkrug.  
Anschließend Feier des heil. Abendmahls.  
Kollekte für die Angehörigen der Truppen.  
Vormittags 11 Uhr:  
Kindergottesdienst.  
stunde. Herr Pfarrer Füllkrug.  
(Allgemeine Kartedeckel.)  
Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:  
Herr Dekan Holzhausen.  
(1. Kor. 16, 13.)

Kollekte für die Angehörigen der Truppen.  
Montag, abends 8 Uhr 30 Min. Bibelbesprech-  
stunde (2. Kor. 12, 10) im Kirchenaal 3.  
Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.  
Kirchliche Gemeinschaftsstunde.  
Dienstag, den 11. August und Donnerstag,  
den 13. August abends 8 Uhr 10 Min:

**Kriegsbettstunden** und anschließender Feier  
des heil. Abendmahls.  
Kollekte für die Angehörigen der Truppen.  
**Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche**  
am 9. August, vorm. 9 Uhr 40 Minuten.  
Herr Dekan Holzhausen.

**Kirchliche Anzeigen.**  
**Gottesdienst in der katholischen Kirche.**  
Sonntag, den 9. August 1914.  
6 und 8 Uhr heilige Messe.  
9 $\frac{1}{2}$  Uhr Feierliches Bittamt.  
11 $\frac{1}{2}$  Uhr heil. Messe.  
2 Uhr Bitt-Andacht.  
Während der Woche früh 6 Uhr hl. Messe.

**Christl. Versammlung.** Elisabethenstr.  
19a 1. Jed. Sonntag Vormittag für Kinder  
11—12 Uhr, Sonntag Abend 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$  Uhr  
öfentl. Vortrag, jeden Donnerstag Abends  
8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$  Uhr Bibel- und Gebetsstunde.